

Zeitschrift: Fotointern : digital imaging
Herausgeber: Urs Tillmanns
Band: 6 (1999)
Heft: 11

Artikel: "Steckt der SBf in einer Krise?"
Autor: Eichenberger, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-979225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FOTO

neuheiten

handel

wirtschaft

mit digital imaging

INTERN 11/99 9. Juli 1999

FOTOintern, 14-tägliches Informationsblatt für Berufsfotografen, den Fotohandel und die Fotoindustrie
Abo-Preis für 20 Ausgaben Fr. 48.–

editorial

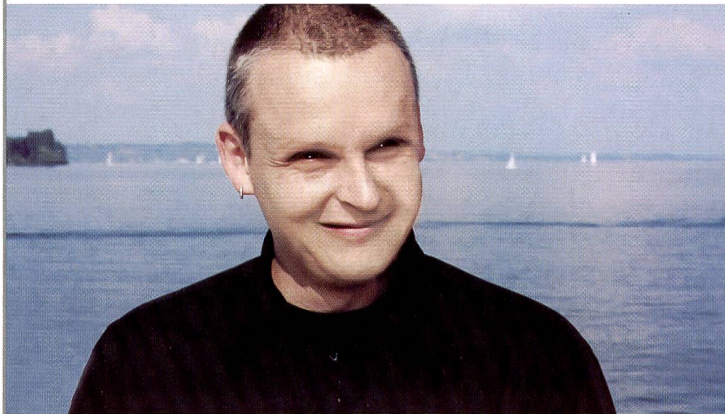


Urs Tillmanns
Fotograf, Fachpublizist
und Herausgeber
von FOTOintern

Die Schweizer Berufsfotografen sind dabei, die Scherben der Vergangenheit zusammenzuwischen und mit neuen Zielen ins nächste Jahrtausend zu gehen. Diesen Eindruck gewann man jedenfalls an der SBf-Delegiertenversammlung, die am 12. Juni in Kreuzlingen stattfand. Der neue Zentralvorstand hat Aufgabenressorts geschaffen, entwickelt Strategien, um seinen Mitgliedern mehr zu bieten und Neumitglieder zu werben und will mit dem SBf-Award – einem attraktiven Wettbewerb für alle Schweizer Berufsfotografen – die Profiszene neu beleben. Zur Zeit hat der SBf allerdings noch ein Grabenproblem; nicht zwischen der Romandie und der Deutschschweiz, sondern zwischen «Zürich und dem Rest der Welt». Schade, dass die Zürcher rücksichtslos und ohne Alternativvorschläge gegen alles opponieren, was der neue Zentralvorstand erarbeitet! Offensichtlich haben sie nicht begriffen, dass in der heutigen Zeit Zusammenarbeit angesagt ist, und dass es sich die kleine Berufsgruppe der Fotografen nicht länger leisten kann, zweigleisig zu fahren.

Urs Tillmanns

schweizer berufsfotografen: «Steckt der SBf in einer Krise?»



Die Schweizer Berufsfotografen SBf rüsten sich fürs nächste Jahrtausend. FOTOintern hat anlässlich der Delegiertenversammlung in Kreuzlingen den SBf-Präsidenten Ralph Eichenberger nach seinen Zielen befragt.

Verbände klagen über schwindende Mitgliederzahlen. Wie sehen Sie die Zukunft für die Schweizer Berufsfotografen?

Der Mitgliederrückgang ist seit vier bis fünf Jahren auch bei den SBf deutlich spürbar.

Damit ergeben sich für uns im Zentralvorstand neue Aufgaben, und ich glaube, es gibt für uns nichts anderes, als mit der Vergangenheit endgültig zu brechen und uns völlig neu zu orientieren.

Welche Möglichkeiten stehen dabei im Vordergrund?

Öffnung, Öffnung und nochmals Öffnung. Wir müssen lernen, vernetzt zu denken. Die Zeit der «kleinen, geschlossenen Insellösungen» ist endgültig vorbei. Die Schaffung von Netzwerken zwischen Fotografen und anderen Branchenverbänden werden uns die Nutzung von Synergien und neuen Ressourcen ermöglichen. Vernetzung verlangt aber auch eine andauernde Auseinandersetzung mit Inhalten. Das Berufsbild der Fotografen ist einem permanenten Wandel unterworfen und nur mit einer offenen und aktiven Handlungsweise können wir diesen Wandel mitbestimmen, das heisst, wir müssen unser Selbstverständnis immer wieder hinterfragen, gewinnen dadurch jedoch ständig an Klarheit und Identität.

Welches sind die häufigsten Kritikpunkte der Mitglieder,

Fortsetzung auf Seite 3

inhalt

Spannende DV Seite 12
der Berufsfotografen

aps in metall

Brandneu: Canon Ixus II und Minolta Vectis 2000. dazu im Vergleich Fuji und Nikon.

TIPA-Awards

Welches sind die besten Foto-Produkte des Jahres? Die TIPA hat in Vevey entschieden.

nikon d1

Die neue Profi-Digitalkamera: F5 und F-100 sind ihr Pate gestanden.

Seite 8

Seite 20

Seite 21



Das Siegerbild - jetzt oder nie.

Hier und jetzt – oder nie. Wenn es wirklich drauf ankommt, greifen Profis zu ihrer Canon. Zum Beispiel zur neuen EOS-3, die mit dem Motor PB E2 bis zu 7 Bilder pro Sekunde schießt. Nichts kommt dem Auge des Photographen so nahe wie diese Weiterentwicklung der schon legendären EOS-1. Zum modernsten Kamerasystem der Welt gehören unter anderem:

Der pupillengesteuerte Autofokus: Genau der Punkt, den Sie gerade im Auge haben, wird automatisch scharf eingestellt – wohin Sie auch schauen.

45 ellipsenförmig angeordnete Autofokus-Punkte erfassen nahezu ein Viertel des Sucherbildes und ermöglichen ein blitzschnelles Fokussieren von Motiven ausserhalb des

Bildzentrums. Selbst schnell bewegte Objekte entgehen dem Autofokus nicht, - laufe, was da wolle.

**GESCHAFFEN,
DAMIT SIE
ES SCHAFFEN.**

Drahtloser E-TTL (Evaluative Through The Lens) Automatikblitz – eine Messeinrichtung, welche kreative Blitzaufnahmen ermöglicht, die mit einem auf der Kamera montierten Blitz unmöglich wären.

Und natürlich passen all die superschnellen und flüsterleisen USM-Autofokus-Objektive von Canon auch zur neuen EOS-3. Nehmen Sie die Kamera einmal in die Hand – und Sie werden es jederzeit tun, wenn es darauf ankommt.

Canon (Schweiz) AG, Industriestrasse
12, 8305 Dietlikon, Tel. 0848 833 838,
Fax 01-835 65 26, www.canon.ch



Canon EOS-3

Fortsetzung von Seite 1

vor allem jener, die den Verband verlassen?

Immer dieselben: Kostet viel und bringt nichts. Dabei sind nur wenige bereit, selbst zum Verbandsleben einen aktiven Beitrag zu leisten. Die Ursachen für diese verbreitete Haltung sind sehr vielfältig. Unter anderem gilt es, hier Selbstkritik zu üben. Die Gefahr ist gross, in der täglichen Verbandsarbeit unterzugehen und dabei den Blick für die strategische Planung zu verlieren. Die neue Verbandsstruktur wird es uns jetzt ermöglichen diese wichtige Aufgabe wahrzunehmen.

Worin sehen Sie heute die Aufgaben eines Verbandes?

Bereits der Begriff «Verband» löst bei mir eine kleinere Sinnkrise aus. Heute werden viele Negativattribute mit diesem Begriff assoziiert, im speziellen ein verstaubtes Image und festgefahrene Strukturen – und das vielfach zu recht. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass eine «Berufsvereinigung», nennt man sie nun Bund, Allianz oder Verband, wichtige Aufgaben zu übernehmen hat. Als erstes nimmt ein Verband eine unentbehrliche Klammerfunktion wahr, das heisst er schafft ein «Wir-Gefühl» über Regional- und Sprachgrenzen hinweg und kommuniziert das nach innen und nach aussen. Zweitens trägt ein Verband die Verantwortung für die Aus- und Weiterbildung einer ganzen Berufsgruppe und damit der Zukunftssicherung des Berufsbildes, und drittens kann nur eine zentrale Berufsvereinigung Dienstleistungen anbieten, die einzelnen Berufsvertretern unzugänglich wären.

Was wollen Sie in Zukunft bieten, um den SBf wieder attraktiver zu gestalten?

Wir sind zur Zeit mitten in einem Wandlungsprozess und haben uns dazu von externer Seite beraten lassen.

Ein Mittel gegen die Betriebsblindheit?



Richtig, ein sehr gutes sogar. Wir haben zusammen mit einem Coach das SBf-Konzept 2000+ erarbeitet und die Richtlinien festgelegt, nach denen ein moderner Verband strukturiert ist und was er seinen Mitgliedern bieten muss. Die Öffnung nach aussen, die neue Struktur und ein attraktives Dienstleistungsangebot sind die Globalziele dieser Neuausrichtung. Der Zentralvorstand wird kein Verwalter bestehender Strukturen mehr sein. Die Schaffung von Ressorts und der entsprechenden Zielformulierungen ist zum Beispiel bereits vollzogen. Zur Zeit werden die konkreten Massnahmen erarbeitet. Dabei ist ein wichtiger Faktor die frühe Einbindung der Sektionen und einzelner, engagierter Mitglieder. Auf der Basis dieser engen Zusammenarbeit wollen wir Synergien schaffen und damit unsere Stärken entfalten. Fotografen sind zwar Einzelkämpfer und haben keinen ausgeprägten Sinn für ein Verbandsleben, aber sie sind kreativ, entwickeln gute Ideen und können viel zu einem gemeinsamen Markenzeichen gegen aussen beitragen.

Was steckt hinter dem Konzept SBf 2000+?

Es umfasst vor allem fünf Hauptpunkte: Die Formulierung einer Qualitätsvision, die Durchführung des SBf-Awards, die Weiterbildung in der SBf-Akademie, die Förderung der Vernetzung und das Kulturpaket. Die Qualitätsvision dient dabei als ständige Orientierungshilfe für sämtli-

che Aktivitäten des Verbandes und formuliert unsere Ansprüche an uns selbst, an unsere Mitglieder und an die Werbefotografie. Die SBf-Akademie wird unseren Mitgliedern die Weiterbildung in den Bereichen fachlicher, persona-

«Das Berufsbild der Fotografen ist heute einem permanenten Wandel unterworfen, und nur mit einer offenen und aktiven Handlungsweise können wir diesen Wandel mitbestimmen.» *Ralph Eichenberger*

ler und sozialer Kompetenz ermöglichen. Die Vernetzung der Berufsfotografen untereinander, zum Beispiel via Internet, ist ein wichtiger Aspekt für den langfristigen Erfolg des SBf und mit dem Kulturpaket fördert der SBf in Zukunft die Anerkennung der Fotografie als kulturellen Wert. Unmittelbar im Vordergrund steht zur Zeit der SBf-Award, ein attraktiver Wettbewerb für alle Berufsfotografen in der Schweiz. Mit einem Paukenschlag, und einen solchen brauchen wir, soll damit die Neulancierung des SBf signalisiert werden.

Das sind hochgesteckte Ziele, für einen Verband, der im Fall des SBf kein besonders gutes Image hat. Steckt der SBf in einer Krise?

«Krise» ist das richtige Wort. Aber diese Krise hat einen äusserst spannenden Prozess

der Auseinandersetzung mit Grundsatzfragen ausgelöst. Obwohl wir bei weitem nicht der einzige Verband sind, der unter stetigem Mitgliederschwund leidet, müssen wir doch spezifische Antworten auf die aktuellen Fragen und Bedürfnisse unseres Berufes finden. Eine Wende im Image des Verbandes zu erreichen wird nicht einfach sein. Doch im Zentralvorstand herrscht Aufbruchstimmung, ein starker Gestaltungswille ist spürbar und der Wunsch nach Veränderung ist omnipräsent.

Wie sehen Sie die Zukunft?

Ich sehe sie in Bewegung. Ich kann ihnen heute nicht sagen, ob es in zwei Jahren noch einen SBf geben wird. Vielleicht ist er ein Teil eines neu-

en grossen Dachverbandes der Bildgestalter, vielleicht wird er überflüssig oder abgelöst von neuen Organisationsformen.

Welche Formen?

Letztlich spielt das keine Rolle. Wir befinden uns in einem ständigen Prozess, der heute ein Vielfaches schneller abläuft als früher. Wir alle müssen lernen, mit diesem Prozess und den laufenden Veränderungen umzugehen. Wichtig scheint mir dabei, diesen Wandel nicht als Bedrohung zu erleben, sondern ihn vielmehr als Herausforderung anzunehmen. Wir müssen versuchen in der Bewegung unseren Weg zu finden und gemeinsam Ziele zu erarbeiten, die *allen* einen Nutzen bringen. So einfach ist die Devise eines Verbandes!

Herr Eichenberger, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.